

DER KAISER DES MOSAIKBILDES ÜBER DEM HAUPTTEINGANG
DER SOPHIENKIRCHE ZU KONSTANTINOPEL

VON

Dr. A. M. SCHNEIDER

Das 1932 von Th. Whittemore, Direktor des Amerikanischen Byzantinischen Institutes, freigelegte Mosaik über der βασιλική πόλη der Sophienkirche ist inhaltlich nicht leicht zu deuten. Obwohl es durch Salzenbergs¹ Publikation schon seit langem bekannt war, hat eigentlich nur Kondakoff² sich des näheren mit ihm abgegeben, allein er ist mit seiner etwas absonderlichen Einzeldeutung nicht durchgedrungen. Doch hat er gegenüber Salzenberg, der es für justinianeisch hielt, schon an Hand der Reproduktion es als Werk des 9./10. Jahrhunderts erkannt und näherhin Leo VI. zugeschrieben. Whittemore³ gibt eine eingehende Sachbeschreibung, ohne auf die Deutung näher einzugehen. Er hält es aber (a. a. O. 18) für sicher, daß hier der Kaiser Leo VI. dargestellt sei, wobei er sich ikonographisch auf Münzdarstellungen und das Berliner Elfenbeinrelief Leos VI. sowie literarisch auf das Zeugnis Antons von Novgorod beruft.

Zunächst eine kurze Beschreibung des Mosaiks selbst: In der Lünette über dem Haupteingang der vom Esonarthex in das Kircheninnere führt, sieht man auf einem reich mit Edelsteinen geschmückten Thron Christus sitzend, die rechte Hand segnend erhoben, in der linken ein Buch mit der Inschrift: Εἰρήνη ὑμῖν. Ἐγὼ εἶμι τὸ φῶς τοῦ κόσμου (Joh. 20, 20 und 8, 20), links unten kniet in anbetender Haltung ein nimbierter Kaiser. Der kräftig gebaute Mann trägt eine Krone, die Kaiserchlamys ist an der rechten Achsel mit einer großen Fibel zusammengehalten.

¹ Salzenberg, *Altchristliche Baudenkmäler zu Konstantinopel*, Taf. 27.

² *Die byzantinischen Kirchen und Bauwerke Konstantinopels*. 1886, S. 115 (russisch).

³ *The mosaics of St. Sophia at Istanbul — The mosaics of the Narthex*. Oxford 1933.

Unter dem Mantel trägt er das reiche $\delta\iota\beta\eta\tau\acute{\eta}\sigma\iota\omicron\nu$ ¹. Ikonographisch wichtig ist das etwas schmale Gesicht mit den großen melancholischen Augen, die von dichten Brauen überschattet sind, der abwärtsfallende dünne Schnurrbart und der etwas lange Spitzbart. Rechts vom Pantokrator sieht man in fürbitteuder Haltung, die Augen zu ihrem göttlichen Sohn gewandt, Maria; links ebenfalls in einem Medaillon einen durch den Stab gekennzeichneten Engel, der unbestimmt ins Weite sieht.

Die erste größere Bearbeitung hat unsere Darstellung durch Frau Osieczkowska im *Byzantion* IX (1934) S. 41—83 erfahren. Sie hält das Bild für eine Variante der bekannten Deisisdarstellung, wo im Verein mit Maria statt des meist üblichen Johannes Baptista der Erzengel Gabriel Fürbitte für Leo VI. einlegt. Darin, daß der Verkündigungengel an Stelle des Täufers gesetzt ist, sieht O. einen Hinweis auf das Dogma der Menschwerdung, das neben der Fürbitte zur Darstellung gebracht werden sollte. Allein dagegen hat Stefanescu im gleichen Jahrgang des *Byzantion* S. 517—23 mit Recht geltend gemacht, daß zwar der Engel den Täufer vertreten kann, ersterer aber hier eben nicht Fürbitte einlege, sondern wachsam in die Ferne schaue. Weiter spiele das Thema der Verkündigung nicht in unsere Darstellung herein, weil die Worte des Buches klar auf den auferstandenen und lehrenden Christus hinweisen. Er sieht darum in dem Engel lediglich einen Schutzengel ohne besondere Benennung und bringt die ganze Darstellung mit der Konsekrationsliturgie in Zusammenhang, worin die Jungfrau als Fürbitterin für den Bauherrn und der Engel als Schützer der Kirche angerufen werden. Beide Deutungen sind darin einig, daß es sich um ein Stifterbild handle, O. hat an verschiedenen Beispielen dargetan, daß der Platz, an dem sich unser Bild befindet, also das Tympanon über dem Haupteingang, gerade im byzantinischen Kulturkreis dem Kirchenstifter oder Kirchenvollender vorbehalten war (a. a. O. 50). Was aber beiden anscheinend nicht auffiel, ist der Umstand, daß Leo VI. an der Sophienkirche nichts baute oder ausbesserte, er also auch nicht eigentlich diesen Platz für sein Bildnis beanspruchen durfte. Auf Kaiser Leo VI. verfiel man wohl nur deshalb, weil der rus-

¹ S. darüber Reiske in seiner Ausgabe des Zeremonienbuchs, Ed. Bonn II, S. 424.

sische Pilger Anton von Novgorod (um 1200)¹ ein Bildnis dieses Kaisers in der Sophienkirche sah. Nur ist seine Ortsangabe ziemlich unklar. Nachdem er nämlich die sogenannte schwitzende Säule in der Westecke des nördlichen Seitenschiffs beschrieben hat, sagt er: „*Là aussi* (also noch in der Kirche?) ... *se trouve une grande image du Sauveur en mosaïque*“, von dem dann noch eine Wundergeschichte erzählt wird. Dann fährt er fort: „*A côté de la porte* (andere Handschrift: *du paradis, en haut*) *se trouve une grande image représentant l'empereur Kyr Léon le Sage, et il a une pierre précieuse sur le front, qui éclaire St. Sophie la nuit.*“ Hier ist also lediglich von einem Bild des Kaisers Leo die Rede, allein schon Kondakoff vermutete, daß das zuvor erwähnte Pantokratorbild mit dem Leos zusammen nur ein einziges Mosaik ausmachten. Aber wo war dieses angebracht? Dem Text nach möchte man es im Innern der Sophienkirche vermuten, allein die Variante „*à côté de la porte du paradis* (= Atrium)“ berechtigt uns doch, es wohl außerhalb zu suchen. Da wir nun aber über der Haupttüre das Bild des Pantokrator und eines Kaisers noch haben, so lag der Schluß nahe, daß dieses eben das von Anton gemeinte Bild sein müsse, der dargestellte Kaiser also ohne Zweifel Leo VI. sei. Man könnte nun immerhin dagegen noch einwenden, diese Zuweisung sei eben Kustodenweisheit des 13. Jahrhunderts und habe mit dem wirklichen Sachverhalt nichts zu tun —, wenn wir nicht aus einer besseren Quelle wüßten, daß Leo VI. tatsächlich in der Sophienkirche ein Pantokratorbild stiftete. Allein dieses ist nicht mit dem von Whittemore freigelegten identisch.

P. Maas² machte nämlich schon 1924 auf eine Stelle aufmerksam, die sich bei Isaak Tzetzes († 1138) *περὶ τῶν Πινδαρικῶν μέτρων* findet: ἔχεις καὶ οἱ [scil. στίχοι] συντίθενται γύρωθεν τοῦ σωτῆρος τούτου (scil. Λέοντι) γραφέντας εὐσεβῶς ἐν τῇ ὡραία πόλει. Es gab also ein Bild des Erlösers, das von einem Versband umgeben war, dessen Inhalt von Leo verfaßt wurde. Wir dürfen wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß auch das Erlöserbild von Leo gestiftet und sein eigenes Portrait ebenfalls darauf angebracht war. Und

¹ de Khitrowo, *Itinéraires russes en Orient*. I, 1. Genf 1889, S. 90.

² BZ. XXIV, S. 485. Der Text ist ediert von Cramer, *Anecd. Gr. Paris*. I, S. 77, 32.

dieses Bild befand sich über der *ώραία πύλη*. Diese ist aber nicht mit der Kaisertür identisch. Das geht aus Constantinus Porphyrogenetus hervor, der den Einzug des Kaisers in die Sophienkirche beschreibt¹. Darnach kommt dieser vom Horologion, dessen Lage unsicher ist, durch die *ώραία πύλη* in das *προπόλαιον τοῦ νάρθηκος*, (also den sogenannten Exonarthex) legt dort hinter einem Vorhang die Krone ab, wird darauf vom Patriarchen an der Narthextür empfangen und schreitet endlich in dessen Begleitung nach dreimaliger Proskynese durch die *βασιλικαὶ πύλαι* in das Innere der Kirche. Nach dem sogenannten Codinus² könnte man freilich im Zweifel sein, ob in der Spätzeit die Kaisertüre nicht auch *ώραία πύλη* genannt wurde. Es heißt dort wenigstens, der Kaiser verlasse bei der feierlichen Krönung den Ambo nicht gegen die „schöne Türe“ zu, sondern nach der anderen Seite, die gegen den Altar führt. Sei dem, wie ihm wolle: die von Tzetzes gelesene metrische Inschrift fehlt auf alle Fälle auf dem Mosaik über der Kaisertüre, es muß daher die *ώραία πύλη* des Tzetzes wohl mit der zum Atrium führenden Tür des Zeremonienbuches gleichgesetzt werden. Zu diesem Ergebnis würde auch gut passen, was in der Textvariante des Antonius von Novgorod steht: „à côté de la porte du paradis, en haut“.

Als Ergebnis können wir also feststellen: Das von Antonius und Tzetzes genannte Bild Leos VI. befand sich nicht über der Kaisertür, sondern über der *ώραία πύλη*, die zum Atrium führte. Der Platz über der Haupttüre ist — wie bereits gesagt — im byzantinischen Osten vielmehr dem Stifter oder Bauherrn der Kirche vorbehalten. Dieser Umstand gibt uns nun einen Anhaltspunkt an die Hand, um die Identität des Kaisers festzulegen. Er muß entweder Justinian sein oder einer seiner Nachfolger, der größere Arbeiten an der Sophienkirche ausführte. Justinian fällt aus ikonographischen und stilistischen Gründen ohne weiteres aus. Da ferner der Stil des Mosaiks klar ins 9.—10. Jahrhundert weist, so kann eigentlich nur Basilius I. in Frage kommen, der nach dem Erdbeben des Jahres 869, welches die Kirche an ver-

¹ *De Caer.* I, 1. Ed. Bonn, S. 14.

² *De officiis* 17. Bonn, S. 91. (Ende des 14. Jahrh.): οὐκ ἐκ τοῦ μέρους μέντοι οὐπερ ἀνήλθεν, ἤως τοῦ πρὸς τὰς ὠραίας πύλας ὁρῶντος.

schiedenen Stellen insbesondere aber den Westbogen beschädigte, größere Ausbesserungsarbeiten vornehmen ließ. Er konnte also mit einigem Recht den Platz über der Kaisertür mit seinem Bild schmücken. Ikonographisch ist gegen diese Deutung nichts einzuwenden. Die Münzbildnisse¹ passen gut: längliches Gesicht, große Nase, etwas langer Spitzbart. Die kurze Personalbeschreibung des Basilius bei Simeon Magister² nennt ihn: Kräftig gebaut (εὐεκτικός), breitbrüstig (τὰ στέρνα πλατύς), mit zusammengewachsenen Brauen (σύνοζυρος), großen Augen (εὐόμματος), melancholisch blickend (στυθροπός), alles Züge, die sich mit dem Mosaikportrait wohl vereinen lassen. Der Kaiser des Mosaiks über der βασιλικὴ πύλη ist also Basilius I. Das Bild dürfte dann um 870 verfertigt sein.

¹ Z. B. Wroth *Catalogue of the Imp. byz. coins* II 1908, Taf. 50, Nr. 12 u. 14. Das von W. beigezogene Berliner Elfenbeinrelief (s. Wulff-Volbach, *Altchristl. und mittelalterl. Bildwerke* III, Ergbd. Berlin 1923, S. 33 und Taf. IX, Nr. 2006) mit dem Bildnis Leos hat ikonographisch mit unserem Mosaikportrait nichts zu tun. Auch die Münzbilder Leos (Wroth a. a. O., Taf. 51, Nr. 8—14) zeigen anderen Kopf-typus. Nr. 8 wäre noch am ehesten zu vergleichen, doch ist da der Bart wieder zu lang und zu voll.

² Theoph. Cont. Ed. Bonn, S. 686.